

Historisches Lexikon der Schweiz. Hg. von der Stiftung Historisches Lexikon der Schweiz, Band 5: Fruchtbarkeit–Gyssling, XXVI, 854 S.; Band 6: Haab–Juon, XXV, 880 S.; Band 7: Jura–Lobsigen, XXV, 886 S., Basel: Schwabe & Co. 2006–2008, ISBN 978–3–7965–1905–5, Geb. je Band € 208,50.

Mit der oft zitierten Präzision eines schweizer Uhrwerks schreitet die Publikation des »Historischen Lexikons der Schweiz« voran (vgl. zuletzt: RJKG 25, 2006, 340f.). Die neuen Bände schließen in ihrer fachlichen Qualität wie auch in ihrer Ausstattung nahtlos an das hohe Niveau der Vorgängerbände an. Neben der herausragenden Bebilderung mit sorgfältig redigierten Legenden sind die zahlreichen Grafiken und Kartogramme hervorzuheben. Das bescheiden als »Historisches Lexikon« bezeichnete Werk ist in Wirklichkeit eine umfassende Enzyklopädie der Schweiz, die in vielfältigen Bezügen die Eidgenossenschaft in größere Kontexte einbettet. Es lohnt sich also, die Bände nicht nur auf der Suche nach bestimmten Schlagworten zu durchblättern, sondern sich die Zeit zu nehmen, in ihnen zu lesen.

Der Kirchenhistoriker wird auch die neuen Bände mit großem Gewinn nutzen und die auf die schweizer Verhältnisse fokussierten Artikel im Hinblick auf die Entwicklung in (Südwest-) Deutschland hin vergleichend lesen. Im siebten Band sind die Artikel zur »Katholischen Reform« (S. 128–130), zur »Katholischen Kirche« (S. 126–128) und zum »Katholizismus« (S. 132–135) hervorzuheben. *Helmut Maurer* und *Franz-Xaver Bischof* haben als profunde Kenner der Materie die Geschichte von Diözese, Hochstift und Stadt Konstanz dargestellt (S. 382–388). Und nicht zuletzt ist es für einen deutschen Leser von Interesse, was aus schweizer Perspektive zu Adolf Hitler (Band 6, S. 392f.) zu berichten ist, u.a. der Hinweis, dass der Diktator nach dem gescheiterten Attentat des Schweizer Maurice Bavaud 1938 Aufführungen von Schillers »Wilhelm Tell« verbieten ließ. *Wolfgang Zimmermann*

3. Antike und Mittelalter

ANDREAS GOLTZ, HEINRICH SCHLANGE-SCHÖNINGEN (Hg.): Konstantin der Große. Das Bild des Kaisers im Wandel der Zeiten (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, Heft 66), Köln – Weimar – Wien: Böhlau-Verlag 2008, 314 S., ISBN 978–4–412–20192–0, Geb. € 32,90.

Das Jubiläumsjahr 2007 hat zwei Bände hervorgebracht, die sich der Rezeption Konstantins in Mittelalter und Neuzeit widmen. Nur hinweisen kann ich hier auf *Klaus M. Girardet (Hg.), Kaiser Konstantin der Große. Historische Leistung und Rezeption in Europa, Bonn 2007* (dazu meine Rezension HZ 287, 2008, 114–116); in einigen Fällen handelt es sich in beiden Bänden um die gleichen Autoren.

Albrecht Berger, »Legitimation und Legenden. Konstantin der Große und sein Bild in Byzanz« (5–21), schildert die langen Entwicklungen, deren es bedurfte, bis der Kaiser in der Erinnerung Ostroms zum vorbildlichen orthodox-christlichen Herrscher und schließlich zum Heiligen geworden war. Es waren Lebensbeschreibungen vom 8. bis zum 10. Jahrhundert, die dieses Bild prägten, und es war vor allem die Auffindung des Heiligen Kreuzes durch Konstantins Mutter Helena, die beider Bild in der Ikonographie der Orthodoxen Kirche bis heute bestimmt. Die Studie von Marilena Amerise, »Das Bild Konstantins des Großen in der *Bibliothèque* des Photios« (23–34), konzentriert sich auf diesen wichtigen Text des 9. Jahrhunderts, in dem die Geschichte des Heiligen von eventuellen Sympathien des Kaisers für den Arianismus gereinigt wird.

Grundlegend hinsichtlich der Breite des untersuchten Zeitraums, der Fülle der behandelten Quellenzeugnisse und der Dichte der Argumentation ist der Beitrag von Jürgen Miethke, »Die ›Konstantinische Schenkung‹ in der mittelalterlichen Diskussion. Ausgewählte Kapitel einer verschlungenen Rezeptionsgeschichte« (35–108). Es ging bei dieser Diskussion nicht um eine verformte Erinnerung, sondern darum, die vorliegende Tradition auf die eigene Situation hin zu befragen. Wir haben es mit der Geschichte einer Rezeption zu tun, »die stets neue Aktivität und Spontaneität der Rezipierenden voraussetzt, nicht mit einer schlichten Kette von Traditionen« (72). Dieses Fazit Miethkes gilt sicherlich auch für andere Themen und andere Zeitläufte, auch wenn es nicht immer so klar formuliert wird wie von ihm. Den mittelalterlichen Teil runden die

Studien von Heike Johanna Mierau, »Karl IV. Im Zeichen des ›wahren‹ Kreuzes. Konstantin als Vorbild für einen spätmittelalterlichen Kaiser« (109–138) und Paul Dräger, »Die ›Historie über Herkunft und Jugend Constantins des Großen und seine Mutter Helena. Zur Wirkungsgeschichte einer Legende« (139–160), ab. Mierau verortet die Wurzeln der Konstantin-Stilisierung des luxemburgischen Herrschers in Trier. Erneut wird Konstantins heilsgeschichtliche Bedeutung mit dem Kreuz in Zusammenhang gebracht. Karl IV. verehrte das Kreuz und sah den Zugang zum göttlichen Heil bei den Kaisern, die dieses Symbol ihres Gottesgnadentums ebenso hüteten, wie die Päpste die Konstantinische Schenkung. Paul Dräger stellt eine Legende vor, die vielleicht im 12. bis 14. Jahrhundert entstanden ist (dazu seine gleichnamige Monographie, Trier 2005).

Rolf Quednau, »Ein römischer Kabinettschrank mit Szenen Konstantins des Großen für Kaiser Leopold I. in Wien. Zum Nachleben Konstantins d.Gr. im Bild« (161–210), leitet mit seinem Beitrag über ein Möbelstück der Zeit um 1660 den neuhistorischen Teil ein. Imperiale Sieghaftigkeit und christliche Frömmigkeit verbinden die beiden Kaiser miteinander. Heinrich Schlange-Schöningen, »Der Bösewicht im Räuberstaat«. Grundzüge der neuzeitlichen Wirkungsgeschichte Konstantins des Großen« (211–262), behandelt Konstantin bei Voltaire, Schlözer, Gibbon, Wagner, Grillparzer, Burckhardt (dazu auch Hartmut Leppin, Konstantin der Große und das Christentum bei Jacob Burckhardt [263–276]), Ranke und Mommsen, um anschließend nur kurz auf das Jahr 1913, 1.600 Jahre »Mailänder Edikt«, einzugehen, das für Papst Pius X. Anlass für einen Jubiläumsablass war. Die Vorbereitungen für 2013 sind im Übrigen bereits im Gange. Schlange-Schöningen ergänzt damit seinem Beitrag »Das Bild Konstantins in der französischen Aufklärung« in dem oben genannten Sammelband Girardets (163–175). Den vorliegenden Band beschließt Andreas Goltz, »Der ›mediale‹ Konstantin. Zur Rezeption des ersten christlichen Kaisers in den modernen Medien« (277–308). Auch hier verweise ich auf den Sammelband von Girardet (193–204), in dem Goltz darlegte, warum der Kaiser »(K)ein Held für Kino und Fernsehen« war. Da für die Medien wie den Film der Erfolg wesentlich auf einer emotionalen Bindung und Identifikation des Rezipienten mit der Hauptfigur beruht, stellt dies ein Handicap für die Beschäftigung mit Konstantin dar, der als Mörder seiner Frau und seines Sohnes in heutigen wissenschaftlichen und populären Darstellungen weit von einem Sympathieträger entfernt ist.

Die Tatsache, dass alle Beiträge Anmerkungen und eine ausführliche Bibliographie enthalten, macht den Sammelband zu einem wichtigen Arbeitsinstrument. Und mit dem Beitrag von Miethke enthält er eine Musterstudie für zukünftige vergleichbare Untersuchungen. *Manfred Clauss*

ANDREA ROTTLOFF: »Stärker als Männer und tapferer als Ritter«. Pilgerinnen in Spätantike und Mittelalter (Kulturgeschichte der antiken Welt, Band 115), Mainz: Verlag Philipp v. Zabern 2007, 155 S., 40 Abb., ISBN 978–3–8053–3766–3, Geb. € 29,90.

Die Autorin hat willkommene Informationen zum Pilgerwesen zusammengetragen. Im ersten Teil des Buches führt sie aus, wie man sich auf Pilgerfahrten vorbereitete, wie Kleidung und Schuhwerk, Verkehrsmittel und Wege beschaffen waren; es ist die Rede von Verpflegung, Unterkunft und Gefahren unterwegs; man lernt Motive von Pilgern kennen. Eingeflochten sind Schwierigkeiten, mit denen pilgernde Frauen fertig werden mussten. Weder Kritik von Männern in Kirche und Welt noch Zudringlichkeiten von Mitpilgern haben sie davon abgehalten, sogar ferne heilige Stätten aufzusuchen. Ihre Weg- und Schicksalsgefährten haben ihnen nicht selten Anerkennung gezollt. Dem Lob, das der Dominikaner Felix Fabri aus Ulm Pilgerinnen gependet hat, ist der Titel entnommen. Fabri hatte erlebt, dass Frauen mit der Seekrankheit besser zurechtkamen als junge Männer und dass sie bei deren Pflege ihren Ekel überwandten. Dass der Mönch die »Kühnheit« solcher Frauen hervorhebt, indem er auf ihre Altersschwäche und Gebrechlichkeit hinweist, gilt der Autorin freilich als »sarkastisch« (S. 86). Der zweite Hauptteil des Buches ist einzelnen Pilgerinnen gewidmet: Helena, die Mutter Kaiser Konstantins, ferner Egeria, Ursula und die 11.000 Jungfrauen, Eleonore von Aquitanien, Hildegund von Schönau, Elizabeth von York und viele andere, unter ihnen auch wenig bekannte Frauen. Wer sich jedoch zu den Lebensumständen der Isolda Parewastell, der »puella« Domitilla oder der Dorothea von Montau (alle drei aus dem 14. Jahrhundert) informieren möchte, sieht sich leider nur auf das Literaturverzeichnis verwiesen. Unzulänglichkeiten trüben die Lese Freude. Manchen Fehler hätte ein aufmerksames Lektorat korri-